



Grünes Blatt Berlin 05-2023

Fachinformation Pflanzenschutz für den Dienstleistungsgartenbau

vom 29.06.2023

Das Ausbleiben der Niederschläge in den vergangenen acht Wochen machte sich neben einer stark zunehmenden Austrocknung der einzelnen Bodenschichten bis rund 60 cm Tiefe, auch in einer Vielzahl Schadbildern an Pflanzen und Gehölzen im Stadtgebiet bemerkbar. Als Folge ist das Putzen am Taxus (Abb. 1) sehr stark ausgeprägt. Am Wochenende 24. / 25. Juni und in den Folgetagen fielen ausgiebige Niederschläge, so dass die Böden zunächst durchdringend feucht sind und die Pflanzenbestände mit ausreichender Feuchtigkeit versorgt sind.



Abb. 1: starkes Putzen am Taxus



Abb. 2: Typische Symptome an Fächerahorn

Verticillium an Gehölzen

Bedingt durch die Trockenheit sind erste Symptome der Verticillium-Erkrankung an Fächerahornen (*Acer palmatum*) auffällig. So ist ein partielles Absterben einzelner Triebe oder Kronenteile, bis zum Absterben der gesamten Pflanze typisch für einen Befall mit Verticillium, da der Erreger zur Gruppe der Welkepilze zählt.

Abb. 2 zeigt die charakteristischen Symptome einer Infektion: Triebsterben, vorzeitige Laubfärbung, Blattfall und Welke.

Der Pilz verfügt neben Ahornen über ein großes Pflanzenspektrum potenzieller Wirtspflanzen, sowohl im Gehölzbereich, als auch an Stauden. Ausführliche Informationen zu Verticillium an Gehölzen sind über das Merkblatt „[Verticillium-Welke an Gehölzen](#)“ abrufbar.



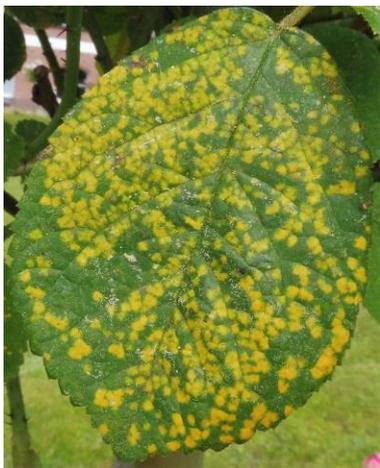


Abb. 3: Rosenrost, Blattoberseite



Abb. 4: Rosenrost, Blattunterseite



Abb. 5: Malvenrost, Blattunterseite

Rostpilze

Die trocken-warme Witterung war für zahlreiche Rostpilzerreger u.a. an empfindlichen Rosensorten (Abb. 3 u. Abb. 4) und vielen verschiedenen Pflanzenarten sehr förderlich. Dadurch sind an vielen Stellen im privaten und öffentlichen Grün entsprechende Symptome auffällig. Neben ersten Symptomen des Birnengitterrosts sind auch Rosterkrankungen an Malven (Abb. 5), Quitte (Abb. 6) und Weiß- und Rotdornen (Abb. 7) auffällig.

Neben den Rosten, die nur auf einen Wirt zur vollständigen Entwicklung benötigen, wie z.B. der Rosenrost, gibt es wirtswechselnde Rostpilze, die für einen vollständigen Entwicklungszyklus zwei Wirte benötigen. Dazu gehören u.a. die Pilze der Gattung *Gymnosporangium* ssp. die u.a. für den Birnengitterrost *G. sabinae* an *Pyrus*, Weißdorngitterrost *G. clavariaeforme* an *Crataegus*, *Amelanchier*, *Cydonia*, *Malus*, *Pyrus* und Ebereschenrost *G. juniperum* an *Sorbus*, *Amelanchier*, *Malus* verantwortlich sind. Sie benötigen Wacholderarten als Hauptwirte, an denen der Pilz überwintert und dort Sporen bildet, die im Frühjahr die jungen Blätter, Triebe, sowie Blüten- und Fruchtstände befallen. Hier werden zum Herbst hin wiederum Sporen gebildet, welche die Wacholder infizieren. Während ein befallener Wacholder dauerhaft infiziert bleibt, müssen die Laubbaumarten jedes Jahr aufs Neue infiziert werden.

Besonders das Einwachsen der Rostpilze in das Triebgewebe kann kritisch hinsichtlich des Austriebs im kommenden Jahr werden. Ggf. sollten in diesem Fall Schnittmaßnahmen ergriffen werden.



Abb. 6: Sporenlager des Weißdornrost an Quitte



Abb. 7: Sporenlager des Weißdornrosts an Crataegus



Abb. 8: Schadbild Spinnmilben an Linde



Abb. 9: fortschreitender Befall an Linden von unten nach oben

Spinnmilbenschäden an Linde

Durch die trockene, warme und sonnige Witterung haben sich große Spinnmilbenpopulationen an Linden aufbauen können. Charakteristisch beginnt der Befall im unteren Kronenbereich (Abb. 8 u. Abb. 9) meist zur Sonnenseite und zieht sich im Verlauf des Sommers weiter in die Kronenperipherie.

Die typischen Merkmale sind zunächst eine hellgelb gesprenkelte Färbung der Blätter, die im weiteren Verlauf zunehmend braun bzw. bronzefarben werden (Abb. 10 u. Abb. 11). Im Endstadium sind die Blätter oftmals mit feinen Gespinsten überzogen und fallen ab. Häufig wird das Schadbild mit Trockenschäden verwechselt. Besonders ausgeprägt sind Spinnmilbenschäden an Linden an Standorten mit hohem Versiegelungsgrad und starker Umbauung im Innenstadtbereich (Rückstrahlwärme). Nachhaltige Schäden an betroffenen Bäumen sind jedoch i.d.R. nicht zu erwarten.



Abb. 10: Spinnmilbenschaden an den Blättern



Abb. 11: mittlerer bis starker Saugschaden



Abb. 12: sehr starker Lausbefall an Prunus



Abb. 13: Buchenbaumlaus

Läuse an Pflanzenbeständen

Im Frühsommer haben sich starke Läusekolonien (Abb. 12) aufbauen können, die ab Mitte Juni durch viele Nützlinge, u.a. Marienkäferlarven sehr stark reduziert wurden. Die Schäden durch das Besaugen (starke Verkrüppelung der Blätter) hat an einigen Gehölzen bis zum Blattfall / Neuaustrieb geführt, der erneut stark besiedelt wurde.

Bei anderen Baumarten, u.a. Buchen (Abb. 13) und an Eichen sind die Symptome erst jetzt auffällig. Gut besonnte Bäume weisen von unten nach oben gelbliche, verbräunte Blätter auf. Symptomatisch zeigen sich blattoberseits meist größere, zusammenfließende Saugstellen (Abb. 14) in gelblichorange Farbtönen. Die Blätter verbräunen zunehmend großflächig (Abb. 15), vertrocknen und fallen dann ab.



Abb. 14: Blattsymptome bei Befall mit Eichenzwergläusen



Abb. 15: starke Blattsymptome

Die Eichenzwergläus *Phylloxera coccinea* tritt an Eichen-Arten auf und überwintert als Ei in Rindenspalten. Ende Mai / Anfang Juni werden auf der Blattunterseite durch die Fundatrix „Stammutter“ kreisförmig die Eier (Abb. 16) abgelegt. Die Saugstellen (Abb. 17) durch die Stammutter sind gelb verfärbt. Die Jungläuse (Abb.18) verteilen sich auf der Blattunterseite und an den jungen Blättern. Im Sommer treten mehrere ungeschlechtliche Generationen auf. Im Spätsommer / Herbst erscheinen kleine geflügelte Geschlechtstiere und die befruchteten Weibchen legen die Wintereier ab, aus denen im Frühjahr die Stammutter schlüpft.

Durch die Saugtätigkeit treten zunächst kleine Saughöfe auf, die im Laufe der Vegetationsperiode

zusammenlaufen und den Blättern ein verbranntes Aussehen geben. Hartnäckiger Befall führt zum Verlust des Feinstanteils und kann bei Jungbäumen zur vorzeitigen Vergreisung führen, bei starkem Befall Zuwachsverluste.



Abb. 16: Winterweibchen „Fundatrix“ bei der Eiablage

Abb. 17: Blattunterseite mit Saughöfen

Abb. 18: Eichenzwerglaus

Wollige Napfschildläuse

In diesem Jahr sind weißliche Gebilde zumeist auf der Blattunterseite von Hortensienblättern (Abb. 19), Efeu (Abb. 20) und Ilex besonders auffällig. Oftmals sind diese an den Trieben und bei sehr starkem Befall auch auf der Blattoberseite sichtbar. In geschützten Bereichen vermehren sich Wollige Napfschildläuse oft unbemerkt und führen bei starkem Befall zur Schwächung der Pflanzen durch Entzug der Assimilate. In der Folge kann es zu Blattfall bis zum Absterben von Ästen kommen.



Abb. 19: stark befallenes Hortensienblatt



Abb. 20: Wollschildlaus an Efeu



Abb. 21: Eier unter der Wachswolle u. Crawler

Weibchen (3 bis 4 mm) bilden im Frühsommer einen weißlichen Sack aus, in dem sich eine Vielzahl von Eiern (Abb. 21) befindet. Ende Juni / Anfang Juli schlüpfen die jungen Larven, die sog. „Crawler“ (Abb. 21, ca. 1 mm groß und grünlich) und suchen sich einen Platz, an dem sie sich festsaugen können. Da sie Phloemsauger sind, kommt es zur Honigtau-

bildung und nachfolgend zum Auftreten von Rußtaupilzen. Die Überwinterung erfolgt im Herbst im dritten Larvenstadium an Trieben und Ästen. Besonders gestresste (Trockenheit) Pflanzen werden bevorzugt befallen. Eine Bekämpfung kann im Winter mit öligen Präparaten erfolgen. Meist wird der Befall jedoch zu spät entdeckt und dann ist es für ölhaltige Pflanzenschutzmittel zu spät, da sie über die Ölkomponente zu Blattschäden führen können. Besonders betroffene Triebe sollten zurückgeschnitten werden, ggf. mechanische Entfernung der auffälligen Weibchen. Nützlinge sind auch hier die Verbündeten.

Unerwünschte Pflanzen

Es gibt Pflanzenarten, die in Gärten und Anlagen nicht gern gesehen werden. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Mal passen bestimmte Pflanzen einfach nicht ins gewünschte Pflanzkonzept, dann weisen einige je nach Standortbedingungen einen enormen Ausbreitungsdrang auf, u.a. Giersch (Abb. 22 u. Abb. 22a) und Quecke. Dazu gibt es „eingeschleppte“ Arten, die von den sich ändernden Bedingungen (Temperatur) profitieren, sich ebenfalls flächendeckend ausbreiten und somit aus naturschutzfachlicher Sicht problematisch sind, dazu zählen u.a. Springkraut und Japanischer Knöterich. Andere können gesundheitliche Probleme auslösen, wie [Bärenklau](#) (Abb. 23 u. Abb. 23a), [Ambrosia](#) und [Schierling](#). Bei letzterem handelt es sich um ein zweijähriges Doldengewächs, das eine Höhe von 80 bis 200 cm erreichen



Abb. 22: blühender Giersch

Abb. 22a: Einzelblüten



Abb. 23. Bärenklau

Abb. 23a: Blüte Bärenklau

kann. Vordergründig tritt er auf Ruderalflächen, Brachen und extensiv genutzten Flächen auf. Der [Gefleckte Schierling](#) hat drei charakteristische Unterscheidungsmerkmale gegenüber Verwechslungsarten wie dem [Gold-Kälberkopf](#) oder dem [Wiesen-Kerbel](#).

- Der Stängel ist rund, nicht behaart und im Inneren hohl. Zudem weist er kleine rote Punkte auf.
- Beim Zerreiben der 2- bis 4-fach gefiederten Blätter riecht es streng, in der Fachliteratur spricht man von „Mäuseharn“. Für den Geruch ist das Alkaloid Coniin verantwortlich.
- Der Blühzeitpunkt erstreckt sich zwischen Juni und September, die Blütenfarbe der Dolde ist weiß. Wie auch beim Umgang mit anderen gesundheitsgefährdenden Pflanzen ([Bärenklau](#) – phototoxisch; [Ambrosia](#) – Allergieauslösend), sind beim Umgang mit dem Gefleckten Schierling weitreichende Schutzmaßnahmen zu beachten, da eine schnelle und leichte Aufnahme der Giftstoffe über die Schleimhäute und durch die unverletzte Haut möglich ist. Minimum sind lange Kleidung, Handschuhe, festes Schuhwerk und Augenschutz.

Gegenmaßnahmen: Den Gefleckten Schierling vor der Samenbildung (blüht im zweiten Jahr) abschneiden. Beim Einsatz von Geräten (Freischneider) verringert ein Dickichtmesser das Aufwirbeln von Pflanzenteilen. Aufgrund der Samenanlagen im Boden ist eine Kontrolle der Fläche weiterhin notwendig.